

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 20

Artikel: Schmale Mondsichel
Autor: Anacker, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXVIII. Jahrgang

Zürich, 15. Juli 1935

Heft 20

Schmale Mondsichel.

Und wieder steigt die schmale, feine
Mondsichel überm See empor
Und überglänzt in kühler Reine
Der Sterne Silberblütenflor.

O wie sie wandert, zart und leise,
Erfüllung nicht, Versprechen nur —
Traumlächelnd folgt im Himmelskreise
Die scheue Hoffnung ihrer Spur.

Ich aber muß die Blicke heben —
Erinnerung durchzittert mich:
Wo blieb die Zeit, da noch mein Leben
Dem schmalen Sichelmonde gleich?

Heinrich Anacker.

Die Schwester.

Erzählung von Alfred Suggenberger.

(Fortsetzung.)

II.

Die Entgleisung.

Es war wieder einmal Frühsommer geworden, der Heuet war in die Nähe gerückt. Noch prangten die Wiesen ahnungslos in ihrer Blumenfreude; aber der Sommer hatte übereins alle Tore sperrweit aufgetan, er stand gewaltig am Himmel und sagte überlaut: „Jetzt bin ich auf dem Plan, ich will meine Arbeit tun. Ob es euch paßt oder nicht, dem frage ich wenig nach. Mit meiner Gnadenzeit müßt ihr haushalten, ich kann auch launig und rappelköpfig werden.“

Vorheuet. Man hat den Mai noch im Geblüt und soll zu ernten anfangen. Da und dort mahnt schon ein Dengelhammer:

„Die-Zeit-ist-nah!
Die-Zeit-ist-da!“

Und ein geschwätziger Wehstein antwortet aus irgend einer verlorenen Wiesenmulde:

„Wir-sind-schon-am-Werk!
Wir-sind-schon-am-Werk!“

Das ist immer meine Schwäche und meine Stärke gewesen: die Lust, eine neue Arbeit zu beginnen, ein neues Werk bei den Hörnern zu packen. So sag ich denn eines schönen Morgens nach dem Viehfüttern zu Alwine: „Du — die Kartoffeln sind gehackt, und die Reben sind gefalgt, jetzt fang ich halt ein bisselchen so für meine Gelüste zu mähen an. Nicht, daß ich aufs Heuen schon arg versessen wäre, die Welt wird ja nicht untergehen, bevor wir fertig sind. Aber es juckt mich halt einfach in den Armen nach dem Zuhauen. Und es steht ja auch nirgends geschrieben, daß ich der Zweitletzte sein müsse.“

Der Schwester paßt es nicht recht. „Das wird nicht so böß pressieren!“ wendet sie trocken ein.